

stimme ; nur die Worte waren andere. Wunderbar ging's mir zu Herzen, und noch heute klingt es in meinem Innern wieder. Die Worte aber, die sie sang, waren folgende :

„Als ich zuerst dich sah im wilden Leben,
Da waren so gar traut mir deine Mienen,
Als sei schon oft dein Bildniß mir erschienen,
Und ahnungsvoll fühlt' ich mein Herz erbeben !

Sah ich dich nicht in holder Träume Weben ?
Was ich geahnt, nun kann ich's offen sagen :
Du warst mein Engel in der Kindheit Tagen,
Der bei mir stand, wenn mich Gefahr umgeben.

— Ich wußt' es nicht. — Doch da ich dich verloren,
Wie fühlt' ich's klar in jener Schmerzensstunde :
Du hast gelebt auf meines Herzens Grunde,

Schon seit die Mutter mich zur Welt geboren.
Ein Theil von mir bist du dahingegangen,
Geliebter mein ! vom ew'gen Schlaf umfangen.“

III.

Am folgenden Morgen, als ich zum Strande wollte, begegnete mir im Hausflur eine junge, unbekannte Dame, die am Tage vorher erst angekommen. Es war eine herrliche Gestalt, aber in den feingeschnittenen edeln Zügen lag unsäglich Leid und Dulden ausgeprägt. Glänzendschwarze Haare umrahmten die hohe, schöngewölbte Stirne ; die großen dunkeln Augen waren von langer seidner Wimper beschattet und strahlten eine seltsame Gluth und Leidenschaft aus ; sie blickten so tief und wehmüthig, daß der Blick einem wunderbar zum Herzen ging und man denselben nie vergaß. Die Nasenflügel waren leidenschaftlich, und um die schmalen rothen Lippen spielte ein seltsames Lächeln, das einen tiefen Seelenschmerz verrieth.

„Das muß wohl die Sängerin von gestern Abend sein“, dachte ich, als ich, nach einem flüchtigen Gruße an ihr vorüberschreitend, dem Strande zueilte. Auch sie mochte dieselben Gedanken gehabt haben, denn sie schien eine Sekunde lang inne zu halten, als ob sie zusammenschränke, und eine tiefe Röthe überzog ihr sonst etwas blasses, leidend aussehendes Gesicht.

Ich schritt einige Male am Meeresufer auf und nieder und kehrte in meinen Gasthof zurück. Als ich in mein Zimmer trat, fand ich folgendes Schreiben auf meinem Tische liegen :

„Verzeihen Sie, mein sehr geehrter Herr, daß ich Sie um einen Dienst anspreche. Meine Tochter und ich sind allein hier, fremd und kennen Niemanden. Da wir erfahren haben, daß Sie ein Landsmann sind, stellen wir an Sie die Bitte, unsre Freundschaft anzunehmen und uns zu erlauben, uns jeden Tag, wenn möglich, gegenseitig Besuche abstaten zu dürfen. Meine Tochter ist sehr gemüthskrank ; sie hat zufällig vernommen, daß Sie Musiker sind, sie schätzt Ihre Compositionen überaus hoch, liebt die Musik leidenschaftlich und bittet Sie, ihr den Gefallen zu erweisen, sie hie und da auf dem Flügel begleiten zu wollen. Wir sind so frei, Ihnen im Laufe des Tages einen Besuch abzustatten, den Sie, wir wünschen es sehnlichst, baldigst erwidern wollen.“